

نام من است زکی حیدر
ନାମ ମନ ଅସ୍ତ ଝକି ହିଦର
Παναγιώτης Πουλιανός
Mare ime VidosaV
- ذم لوم دی عمہ اللہ
نامی من است نجیب الہ
نام من است نجیب الہ

Editorial

Georg Fässler

Noch immer ist Migration für viele eine Ausnahmesituation, eine Störung im Normalbetrieb. Auf der einen Seite identifiziert man die klar definierte, homogene Gruppe der Einheimischen mit angeblich einheitlicher Kultur und auf der anderen die diffuse Gruppe der Migranten. Dass es so etwas wie eine originäre nationale und kulturelle Identität nicht gibt, wird dabei oft ausgeblendet.

Migration findet seit Jahrtausenden statt. Sie verändert, ergänzt und begleitet alle Gesellschaften und führt gerade in Zeiten der Globalisierung zu einer Vielheit der Kulturen. Diese Vielheit ist heute Realität, ob man das will oder nicht. Verschiedenste Menschen und Kulturen leben miteinander, nebeneinander und gestalten in stetem Wandel gemeinsam unsere Gesellschaft.

Es ist höchste Zeit, dass wir Migration als gesellschaftliche Realität anerkennen und politisch gestalten. Migration und Flucht finden statt und werden wohl tendenziell sogar noch zunehmen. Es wäre unrealistisch, diese Wirklichkeit nicht anzuerkennen. Dass wir dazu durch niedrige Unternehmenssteuern, Waffenlieferungen in Konfliktregionen oder Finanzgeschäfte mit Diktaturen ebenfalls beitragen, müsste mittlerweile eine müssige Feststellung sein.

Leider sind wir in Zeiten europaweiter Wahlerfolge fremdenfeindlicher Parteien weit entfernt von einer fortschrittlichen, realistischen Migrationspolitik. Umso wichtiger ist, dass wir uns auf allen Ebenen weiter bedingungslos für die Schwächsten unserer Gesellschaft einsetzen. Unabhängig von ihrer Religion, Hautfarbe oder Herkunft. ■

Fluchtpunkt

«Läbed wohl und chömed guet wiiter» und «Frau Huber aus Mogadishu, Herr Müller aus Kabul»

Ursula Surber

Da ist eine junge Frau, 19 Jahre alt, Kurdin aus dem Iran, vor zwei Jahren mit ihren Eltern in die Schweiz gekommen – Status abgewiesen, Nothilfe. Da ist eine 30 Jahre alte Frau aus Eritrea, in Äthiopien aufgewachsen, seit sieben Jahren in der Schweiz, Mutter von zwei Kindern, Primarschülerinnen, die hier geboren sind – Status abgewiesen, Nothilfe.

Beide Frauen haben das gleiche Schicksal, sie sind aus bedrohlichen Lebensumständen voller Hoffnung auf ein besseres Leben geflüchtet, sie sind jetzt hier, aber sie wurden abgewiesen, sie sind hier unerwünscht.

«Gueti Reis, bliibed gsund, läbed wohl und chömed guet wiiter», damit rät Franz Hohler in seinem «Usschaflied» den Asylsuchenden von der Schweiz ab – sie hätten sich das alles nur einfach falsch vorgestellt, hier sei kein Paradies.

Die junge Frau spricht nach nur zwei Jahren Deutsch, wie wenn sie in einem deutschsprachigen Land aufgewachsen wäre, sie ist lebhaft und lebensfroh, möchte eine Ausbildung in der Krankenpflege, aber es ist alles verstellt. Ihre Familie, welche eine Wohnung hatte, wird in diesen Tagen in die Asylunterkunft nach Seeben «verlegt». Nach dem Refrain von Franz Hohler «Chömed gut wiiter».

Die Mutter von zwei Kindern erhielt nach einer kürzlichen Kontrolle erneut eine Strafe wegen illegalen Aufenthalts und in der Folge eine Busse von 4000 Franken. Wenn Sie diese nicht bezahlen kann, wird sie ins Gefängnis geschickt. Wieder dieser Refrain.

So lautet der Rat von Hohler an die Flüchtlinge: Weiterzuziehen – denn sie hätten ja auch so schwierige Namen. Und damit spreche ich ein weiteres aktuelles Thema an.

Offenbar um Schwierigkeiten mit fremden Namen abzubauen, hat der Kanton St. Gallen eine prima Idee. Um es genau zu sagen, ist es wie so oft nicht der

Kanton, sondern die Vereinigung der St. Galler Gemeindepräsidenten VSGP, und um es ganz genau zu sagen, ihr Geschäftsführer, der diese Idee hat. Er hat bei «Liechtenstein Languages» sogenannte Sprachkoffer entdeckt, welche den Gemeinden für Mini-Sprachkurse zur Verfügung gestellt werden sollen. Widnau hat als Pilotgemeinde für solche Kurse zu einer Deutschstunde eingeladen, an welcher es bunt zu und her ging.

Die Flüchtlinge, die eigentlich Deutsch lernen möchten, vielleicht eine Frau aus Mogadishu und ein junger Mann aus Kabul, werden in diesem Pilotprojekt mit Frau Huber und Herr Müller angesprochen. In der Folge werden sie in einer szenischen Nummer zum Wortschatz rund um das Wohnen aufgefordert, sich wie eine Lampe oder ein Klo hinzustellen oder zu setzen. Das ist offenbar die neue Methode zum Spracherwerb und zu einer raschen Integration – es war nur einfach peinlich. Genauso wie ein farbig illustriertes Papier, welches die VSGP und Liechtenstein Languages als Partner verfasst haben.

Denn die Einladung nach Widnau war Teil einer Kampagne, welche derzeit bei den Gemeinden zur Einführung «niederschwelliger» Sprachkurse läuft. Jede Gemeinde soll einzeln solche Kurse durchführen. Die VSGP stellt über ihre Unterabteilung TISG dafür Trainer an, welche in den Gemeinden ihrerseits Coaches instruieren. Man denkt hier an Personen, die das ehrenamtlich machen, andere Qualifikationen werden nicht ausdrücklich erwartet. Gleichzeitig werden bewährte Strukturen zum Deutschunterricht geschwächt. Und dies in einem Land, welches viel auf seine Bildung gibt. Ich hoffe auf den Widerstand der Gemeinden. Darüber hinaus ist es ein wichtiges Anliegen, die Würde der Flüchtlinge stets zu respektieren. Dazu gehört, sie mit ihrem eigenen Namen anzusprechen, auch wenn er fremd tönt und schwierig zu buchstabieren ist, und dazu gehört vor allem und dringlich, Personen wie die beiden Frauen, welche sich nie etwas zuschulden kommen lassen, zu legalisieren statt zu bestrafen. ■

Das Solinetz braucht eine solidere Struktur

Josef Wirth

Seit bald 13 Jahren funktioniert das Solidaritätsnetz Ostschweiz als Basisbewegung. Viele sind stolz darauf und freuen sich, was in dieser Bewegung alles erreicht wurde. Inzwischen ist das Solinetz gewachsen und ist geprägt durch eine reiche Vielfalt von Aktivitäten mit und für die Flüchtlinge. Besonders seit dem letzten Jahr melden sich immer mehr Leute, die bei uns aktiv werden möchten. Eine sehr erfreuliche Entwicklung.

Immer mehr spüren wir aber, dass durch die vielen Engagierten und die verschiedenen Projekte auch die Anforderungen an eine Leitung unserer Bewegung gestiegen sind. Die Koordinationsgruppe nimmt diese Leitung wahr, kann sie aber nicht immer so erfüllen, wie es nötig wäre. In einer Basisbewegung gibt es kaum feste Regelungen und keine Zuordnung von Kompetenzen. Trotz Absprachen kommt immer wieder bei konkreten Entscheiden die Frage: wer ist da zuständig und wer darf entscheiden?

Die Koordinationsgruppe ist darum überzeugt, dass das Solinetz eine solidere Struktur braucht und schlägt darum der nächsten Vollversammlung vor, das Solinetz zu einem Verein zu machen. Von der Vereinsgründung erhoffen wir uns eine klarere Führungsstruktur und eine klarere Zuordnung der Entscheidungskompetenzen.

Weil die Führung von Bank- und Postkonten ohne Verein nicht möglich ist, wurde schon vor 9 Jahren der Verein zur Unterstützung des Solidaritätsnetzes Ostschweiz gegründet. Der Verein besteht aus den Mitgliedern der Koordinationsgruppe und trägt letztlich die Verantwortung für die Finanzen. Wenn die Vollversammlung dem Antrag der Koordinationsgruppe zur Vereinsgründung zustimmt, werden wir den Verein zur Unterstützung auf das ganze Solinetz ausweiten und die Statuten entsprechend anpassen.

Ein Statuten-Entwurf liegt bereits vor. Darin ist geregelt, dass natürliche und juristische Personen Mitglied sein können. Die Schule Integra hat sich kürzlich als Verein organisiert und kann nach dem Statuten-Entwurf unter dem Dach des Solinetzes bleiben. Es ist auch vorgesehen, dass sich die Regionalgruppen als Sektionen konstituieren können. Sie sind aber nicht dazu verpflichtet. Die Koordinationsgruppe ist überzeugt, dass das Solinetz als Verein seine Aufgabe im Dienst der Flüchtlinge noch besser und kompetenter erfüllen kann. Das Wohl und die Menschenwürde der Flüchtlinge standen am Beginn der Basisbewegung im Mittelpunkt und werden es auch in der Zukunft bleiben. ■

Integra Herisau (seit August 2016)

Stephanie Sierra-Winiker

Zur Entlastung der Integra St.Gallen, die mit ihren 300 Schülerinnen und Schülern an ihre Grenzen stösst, wurde ich beauftragt, an meinem Wohnort in Herisau einen kleinen Ableger der Integra Schule aufzubauen. Ich nahm mit der kommunalen Beratungsstelle für Flüchtlinge Kontakt auf und erhielt eine Liste von Asylsuchenden mit Status N, die keinen Anspruch auf offizielle Deutschkurse haben. Die Gemeinde Herisau unterstützte das Projekt mit einer einmaligen Zahlung für Schulmaterial, wodurch sie sich auch Kosten für Tickets nach St.Gallen erspart.

Auf verschiedenen Wegen suchte ich nach Freiwilligen. Es meldeten sich eine Sprachlehrerin, ein Primarlehrer, eine Primarlehrerin und drei weitere sozial engagierte Personen. Nach einem Einstufungstest, der sehr unterschiedlich ausfiel - von Analphabeten bis zu Fortgeschrittenen - entschied ich, mit einem reduzierten Angebot zu starten, nämlich mit einem A1/1 Kurs und zwei A1/2 Kursen.

Die katholische Kirche Peter und Paul stellt uns ihren Unterrichtsraum kostenlos zur Verfügung, wofür wir sehr dankbar sind. Die anfängliche Skepsis wich bald einer Herzlichkeit, als festgestellt wurde, dass die Flüchtlinge freundlich und respektvoll sind.

Auch gelangten wir an die Öffentlichkeit. Im November erschien ein Zeitungsbericht über unsere kleine Schule unter dem Titel «Tücken der Deutschen Sprache».

Für den 18. Dezember 2016 luden wir die Herisauerinnen und Herisauer zu einem Begegnungsanlass mit Apéro ein, an dem sich die Schülerinnen und Schüler vorstellten.

Dass unsere kleine Schule angekommen ist, zeigt auch die grosszügige Spende anlässlich des Weihnachtsmarktes, organisiert vom Tipiti Team.

Allen Lehrpersonen und den Menschen, die uns unterstützen, sei herzlich gedankt! ■

Alphabetisierung – eine Herausforderung

Stephanie Sierra-Winiker

Stellen Sie sich vor: Sie kommen in ein Land, dessen Sprache Sie nicht kennen, niemand versteht Sie und Sie verstehen niemanden und die Anschriften, Wegweiser sind für Sie unlesbar.

Diese Situation erleben die meisten Flüchtlinge. Zusätzlich zum Fremdsein sind viele von ihnen voller Sorgen um ihre zurückgelassenen Familien, haben Schwieriges, gar Traumatisches erlebt und stehen vor einer ungewissen Zukunft.

Die erste Herausforderung für die Asylsuchenden ist, Deutsch zu lernen. Doch wie lernt man eine völlig fremde Sprache ohne jegliche Vorkenntnisse? Die zweite Herausforderung ist jene an die Lehrpersonen. Wie kann die Alphabetisierung gelingen?

Ich besuchte die beiden Alphakurse der Integra Schule St. Gallen und war beeindruckt vom Unterricht, von der hingebungsvollen Arbeit der Lehrpersonen und bat sie, darüber zu berichten.

Folgendes berichten Lissa Prim-Schneider, Anita Moser, Rosmarie Wieland, Tobias Bauer, Katja Laux und Priska Hasler:

«Nach den Frühlingsferien 2016 übernahmen wir den Kurs Alpha 1. Zweimal pro Woche unterrichten wir seither erwachsene Analphabetinnen und Analphabeten während je eineinhalb Stunden. Uns waren 16 Lernende aus 6 verschiedenen Nationen zugeteilt worden. Mit wenigen Ausnahmen befanden sich diese Personen erst einige Monate

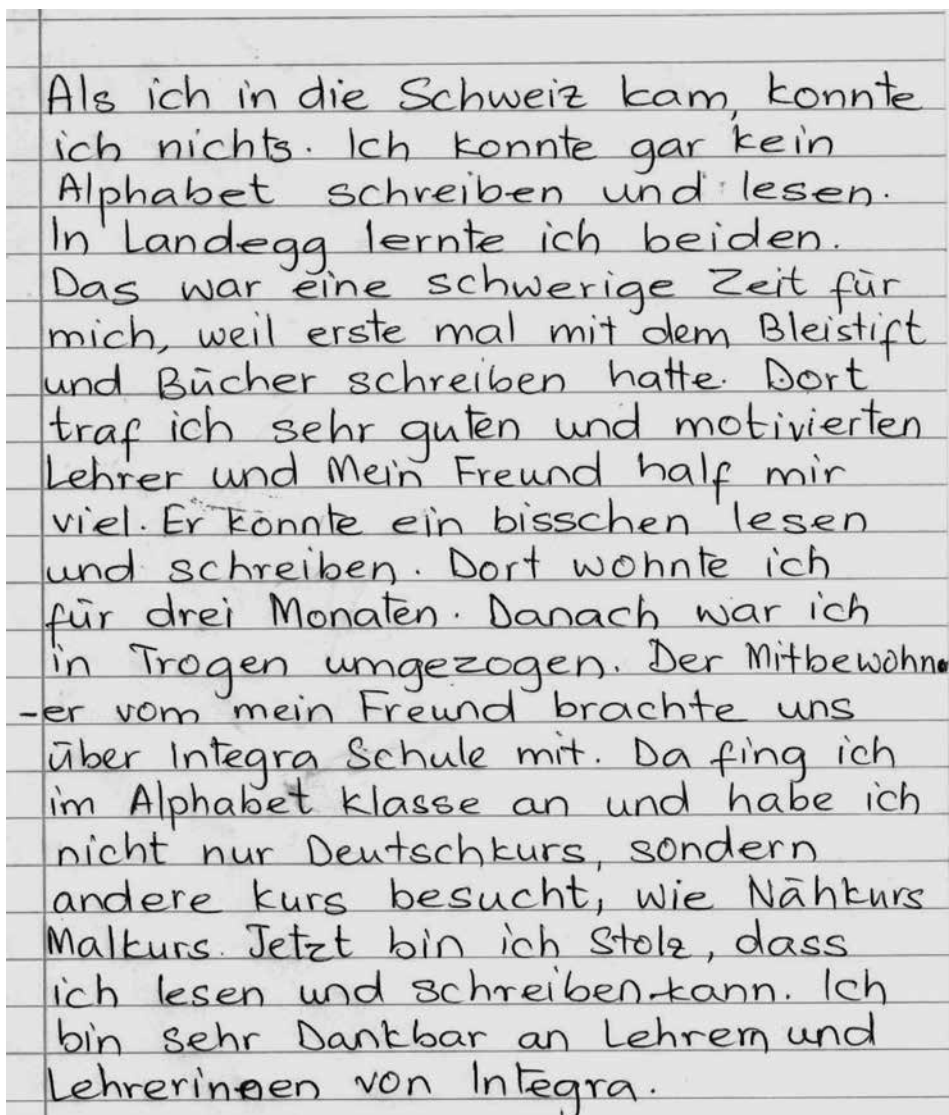
in unserem Land. Sie konnten weder Deutsch sprechen noch verstehen. Kein Wort. Die meisten sind in ihrem Heimatland nie oder nur kurz zur Schule gegangen und haben auch in ihrer Muttersprache weder lesen noch schreiben gelernt.

Analphabeten kennen das Konzept „1 Laut = 1 Buchstabe“ nicht. Ausserdem kennen sie je nach Muttersprache gar nicht alle unsere Laute. Im Arabischen zum Beispiel unterscheidet man nicht nur wie im Deutschen a, o, u, e, i. Die Lernenden müssen also unsere Vokale zuerst ‚hören‘ lernen.

Haben Sie schon einmal versucht, eine Melodie aus einem fremden Kulturkreis zu memorieren? Eine Melodie, die Sie

nur zweimal in der Woche hören und keine Möglichkeit haben, sie zuhause wieder abzurufen. Die Leistung, die diese Frauen und Männer erbringen, ist gewaltig.

Nach den Sommerferien 2016 begannen wir mit Niveau-Gruppen mit höchstens 4 Personen zu arbeiten. Jede Gruppe hat nun eine eigene Lehrkraft. Alle vier Gruppen arbeiten gleichzeitig im gleichen Raum. Dieses Konzept hat sich bewährt. Wir arbeiten seither lustvoller, effizienter und können auf das Tempo jeder einzelnen Person Rücksicht nehmen.»



Als ich in die Schweiz kam, konnte ich nichts. Ich konnte gar kein Alphabet schreiben und lesen. In Landegg lernte ich beides. Das war eine schwierige Zeit für mich, weil erste mal mit dem Bleistift und Bücher schreiben hatte. Dort traf ich sehr guten und motivierten Lehrer und Mein Freund half mir viel. Er konnte ein bisschen lesen und schreiben. Dort wohnte ich für drei Monaten. Danach war ich in Trogen umgezogen. Der Mitbewohner vom mein Freund brachte uns über Integra Schule mit. Da fing ich im Alphabet Klasse an und habe ich nicht nur Deutschkurs, sondern andere kurs besucht, wie Nähtkurs Malkurs. Jetzt bin ich stolz, dass ich lesen und schreiben kann. Ich bin sehr Dankbar an Lehrern und Lehrerinnen von Integra.

Folgendes schreibt Charlie Wenk über seinen Alphabetisierungskurs:

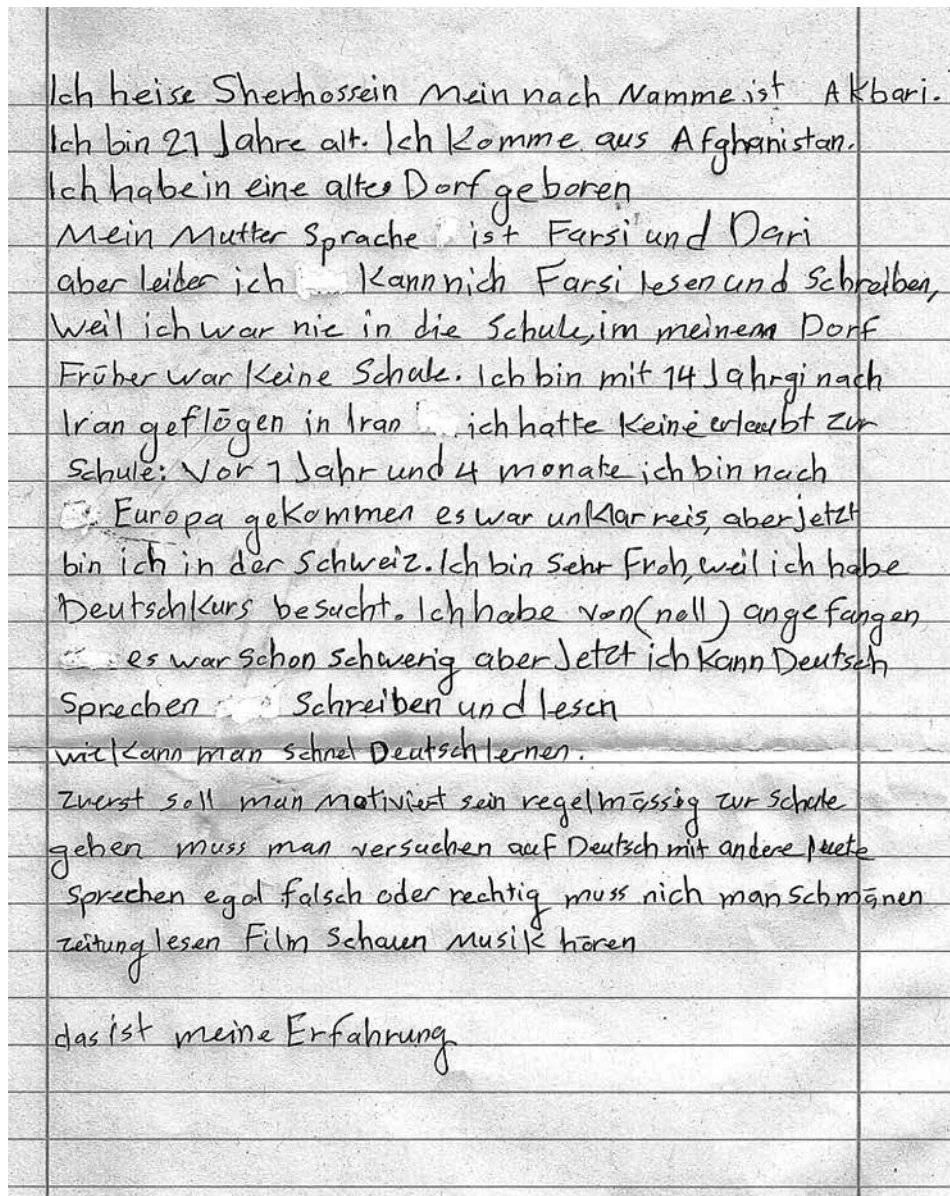
«Mir gefällt das Unterrichten in der Alphabet 2 Klasse ausgezeichnet. Sie besteht aus 9 Schülerinnen und Schülern aus fünf verschiedenen Ländern. Ich bin der Opa in einer Klasse zwischen 21 und 52 Jahren und fühle mich beim Unterrichten manchmal um Jahre jünger. Für mich ist etwas vom Wichtigsten, dass die Schülerinnen und Schüler gerne in die Stunde kommen.

Für mich muss das Lernen Spass machen: Fehler machen ist erlaubt. Etwas nicht zu wissen ist ok, auch wenn es das xte Mal ist. Versuch und Irrtum soll letztlich Erfolg bringen. Es darf gelacht

werden, aber nicht ausgelacht. Das Spielerische soll nicht zu kurz kommen. Gewisse Dinge wiederhole ich immer wieder: Die Zahlen, die Vorstellungsrunde, immer wenn jemand zu Besuch kommt. So entsteht Sicherheit.

Wichtig ist für mich die Aussprache: klar und deutlich und dass die Leute ganze Sätze machen. Eine Herausforderung ist immer wieder, den Unterschied zwischen Wort und Satz deutlich zu machen und die Aussprache der Umlaute. Das Alphabet von vorne nach hinten aufsagen zu können und blitzartig zu jedem Anfangsbuchstaben ein Wort zu finden ist ein neckisches Spiel. Um auch das überzeugende Auftreten zu üben, lasse ich die Einzelnen immer mal wieder vor der Klasse sprechen.

Am glücklichsten bin ich, wenn sich die Schülerinnen und Schüler am Schluss mit einem Lächeln auf dem Gesicht verabschieden. Lächeln ist der kürzeste Weg zwischen zwei Menschen, und ein Tag ohne Lächeln ist ein verlorener Tag.» ■



Niedergeschriebene Erfahrungen zweier ehemaliger Analphabeten. Links ein Text von Tsewang aus Tibet und rechts ein Text von Sherhossein aus Afghanistan.

Regionalgruppe Frauenfeld «Im Zeichen von Newruz»

Irma Stämpfli

Seit gut einem Jahr ist in den Gemeinden des Kantons ein bunter Teppich von Angeboten für geflüchtete Menschen und andere Migrantinnen und Migranten entstanden, vor allem Treffpunkte mit der lokalen Bevölkerung. Wobei es immer noch Gemeinden gibt, die sich abweisend und uninteressiert verhalten. Die Arbeitsgruppe Asylsuchende Thurgau, AGAThu, die seit Jahren das Café für die Menschen im Empfangs- und Verfahrenszentrum des Bundes in Kreuzlingen betreibt, fördert den gemeinsamen Austausch und bündelt allgemeine Interessen. Andererseits hat die Integrationsfachstelle des Migrationsamtes die Durchführung von Integrationsmassnahmen für vorläufig aufgenommene Personen mit Bewilligung F selber an die Hand genommen - bisher waren die Sozialdienste in den Gemeinden zuständig - und ein System von Praktika und Lohnzuschüssen entwickelt, um die Arbeitgeber zu ermutigen, solche Personen anzustellen. Die Regionalgruppe Frauenfeld wird sich um eine gute Zusammenarbeit bemühen, denn ohne die Unterstützung von Vertreterinnen und Vertretern der Zivilgesellschaft wird diese Stelle schnell an ihre Kapazitätsgrenze kommen.

Am 23. März haben wir Newruz gefeiert, das Neujahr der Afghanen, Iraner und Kurden, mit einem reichhaltigen feinen Essen, Musik und Tanz. Etwas Besonderes ist immer die traditionelle Dekoration, die den Frühling symbolisiert.

Als Dank für das afghanisch-iranische Frauen-Kochteam, das die Hauptlast beim Kochen trägt, haben wir kürzlich einen Ausflug in die Kartause Ittingen organisiert und nach deren Besichtigung im Restaurant bei einem gemütlichen Zvieri die aktuellen Schwierigkeiten hinsichtlich der Beteiligung an den Küchenarbeiten diskutiert und über Wünsche gesprochen.

Für die jungen Männern konnten wir ein wöchentliches Fussballtraining organisieren und auch für die Frauen ist die Turnhalle einmal pro Monat reserviert. Was uns nebst den üblichen Themen be-

schäftigt, sind schliesslich Probleme mit den öffentlichen Verkehrsmitteln. Wir verhandeln derzeit mit SBB, Turbo und Postauto AG über die im Verhältnis zum Budget der Asylsuchenden unverhältnismässig hohen Bussen und ihre ratenweise Abzahlung, wobei wir allgemein auf Verständnis stossen. Ein grosses Problem sehen wir darin, dass sich das Halbtaxabo nach einem Jahr automatisch erneuert und bei einer Nichtbezahlung sofort gesperrt wird. Vielleicht liegt die Lösung darin, dass das Jahresabo gleich beim Kauf gekündigt wird. ■

Regionalgruppe Wattwil und Umgebung Hausgeschichten

Bernhard Schmid

Das vergangene Jahr brachte einige Veränderungen mit sich. So leben im Haus, das ich seit Anfang 2008 betreue, neben vier asylsuchenden Männern und drei asylsuchenden Familien auch 5 Sozialhilfeempfänger. Es sind insgesamt 25 Personen. Der Grossteil hält sich an die Hausregeln, doch vor allem ein Sozialhilfeempfänger und ein Asylsuchender stören häufig die Nachtruhe. Das Haus ist sehr ringhörig. Trotz des baufälligen Hauses habe ich Gewähr, dass die Familien die Reinigungsarbeiten sehr gut erledigen. Einer der Sozialhilfeempfänger macht die regelmässige Entsorgung der Dosen etc. Neuerdings betreuen Alice und Josef Wüllner die Unterkunft an der Bleikenstrasse, wo zwei asylsuchende Familien wohnen. Sie haben dort auch einen Teil des Hauses als kleine Brockenstube eingerichtet. Ende des Jahres hat der Gemeinderat die beiden Unterkünfte angeschaut.

Die Deutschkurse für Asylsuchende von Wildhaus bis Mosnang (vor allem mit Status N) montags und mittwochs finden immer noch guten Anklang. In einer speziellen Schulleitung (Integra Toggenburg) koordinieren wir und suchen nach Lösungen. Gerade eben rundeten wir die Sitzung der gegen 30 Unterrichtenden mit einem gemeinsamen Nachtessen ab.

Und immer noch treffen sich Leute, welche mit Flüchtlingen und Asylsuchenden zu tun haben, zum gemeinsamen runden Tisch, der zweimal im Jahr stattfindet und von mir geleitet wird.

Darunter sind je ein/e Vertreter/in der Regionalen Fachstelle Integration, des Gemeinderates, des Sozialamtes, der Stelle für Familienplanung, der Schule Integra Toggenburg, der oekumenischen Erwachsenenbildung, des B-Treffs Bütschwil, der regionalen Stelle Caritas, der evang. Kirchenbehörde, des Café International, des Picknick International, der Männerwerkstatt (Netzwerkstatt), des Kochens International sowie der evang. Sozialdiakonie und einige weitere freiwillige Helfer. Gerne erwähne ich auch die monatlich stattfindende Network-Beiz, wo sich Menschen aus verschiedenen Kulturen treffen. ■

Solinetz Romanshorn ... man nehme

Barbara Imholz

Seit etwa einem Jahr koche ich nun schon für den Kontaktabend im Solinetz Romanshorn. Anfangs nur gelegentlich, seit dem letzten Herbst aber regelmässig, etwa alle zwei Wochen. Wann es Essen gibt steht in unserer Agenda, was es gibt jeweils einen Tag vorher auf Facebook.

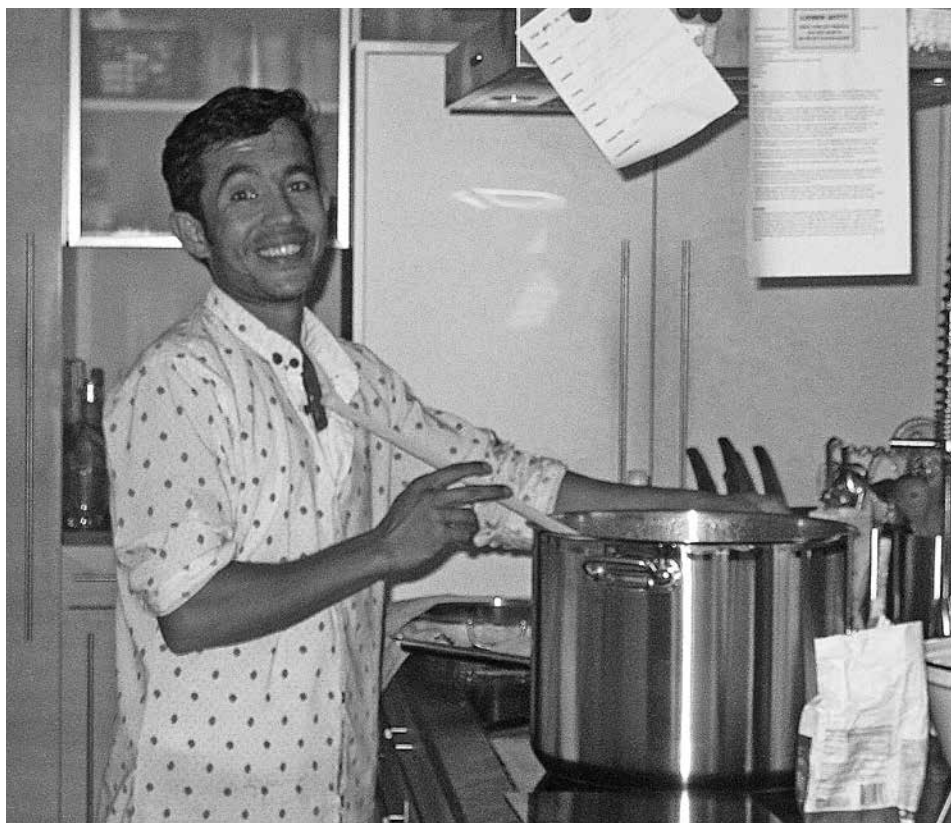
Da wir, Flüchtlinge und Freiwillige, in der Regel etwa 30-40 Personen sind, kommt da einiges an Menge zustande. Und weil unsere Küche im Romanshorne Jugendtreff viel zu klein ist, findet das Kochen bei mir zuhause in meiner privaten Küche statt. Mein Equipment ist mit der Zeit aufgestockt worden und auch die Mengen habe ich so langsam im Griff. Ein Viertel des Essens ist jeweils vegetarisch, der Rest mit Fleisch, entweder Huhn oder Rind, je nachdem was ich günstig bekommen kann. Zum Glück habe ich eine gute Freundin, die mich oft mit Biofleisch zu sensationellen Preisen versorgen kann. Sie sieht es als Spende.

Zum Glück kann ich immer auf fleissige Helfer zählen. Die Zusammenarbeit ist echt lustig, das Kochen soll ja Spass machen und so ganz nebenbei reden wir über alles Mögliche. Besonders Sayed ist mit Spass und viel Fleiss immer dabei und wenn dann später am Abend alles aufgegessen wurde, ist er zu Recht sehr stolz auf sich. Unterdessen sind wir ein richtig gutes Team und er kennt sich in meiner Küche schon prima aus.

Beliebt sind traditionelle Schweizer Gerichte: Gschnätzlets und Rösti, Äplermagronen und Kässpätzli finden viele Liebhaber. Aber wir haben uns auch schon am afghanischen Nationalgericht Qabili Palau versucht. Ein mir völlig unbekanntes Gericht kochen ... und dann gleich für 40 Personen, es war eine Heidenarbeit, hat aber sicher noch Verbesserungspotential. Geschmackstechnisch. Das Essen selber im Solinetz ist ebenfalls eine «g'freuti Sach». Alle zusammen sitzen am Tisch, in bunter Reihe und reden, lachen, essen miteinander. Allfällige Reste werden gerne für den nächsten Tag mit nach Hause genommen.

Die Rezeptsammlung wird immer weiter ausgebaut. Wer Interesse hat, findet die Rezepte mit vielen weiteren Tipps für Einkauf und Zubereitung auf unserer Webseite:

www.solinetz-romanshorn.ch/Hilfreiches.htm



Sayed «in action» – wie er mit einem Kochlöffel hantiert, mit dem man zur Not auch ein kleines Ruderboot steuern könnte.

Herzlichen Dank

Solidaritätsnetz und Solidaritätshaus bedanken sich ganz herzlich

■ für die Spenden der Stiftung Ernst Witzig, Frauenfeld von je Fr. 3'000.- für die Schule Integra und die übrigen Tätigkeiten des Solidaritätsnetzes

■ für die zahlreichen weiteren Spenden, Beiträge und Kollekten



Einladung zur Vollversammlung

Koordinationsgruppe

Samstag, 29. April 2017

14.30 Uhr, Pfarreiheim Neudorf

Schwerpunkt der Vollversammlung wird die Diskussion und der Entscheid über die Umwandlung des Solinetzes in einen Verein sein. Diesem Schwerpunkt möchten wir neben den gewohnten Traktanden genügend Raum geben. Die Berichte aus den Regionen haben wir neu geregelt. In Zukunft werden nur jene Regionen berichten, die etwas Neues oder Anlässe vorstellen, die über die Region hinaus wichtig sind. **Bitte Berichte bis am 26. April anmelden.**

Traktanden

1. Begrüssung
2. Diskussion und Entscheid zur Vereinsgründung
3. Information zu den Finanzen und zur Jahresrechnung 2016
4. Berichte aus den Regionen (die angemeldet wurden)
5. Informationen aus der Koordinationsgruppe
6. Mitteilungen und Umfrage

Wir freuen uns auf eine anregende Begegnung und eine engagierte Diskussion und hoffen, dass möglichst viele Mitglieder teilnehmen können.

>>> *Das Pfarreiheim Neudorf befindet sich an der Rorschacherstr. 255 in St. Gallen. Folgende Buslinien fahren dorthin: 1 (Stephanshorn), 4 (Guggeien), 11 (Mörschwil), jeweils Haltestelle Neudorf.*

Impressum

Der «Newsletter» ist das Mitteilungsorgan des Solidaritätsnetzes Ostschweiz.
Solidaritätsnetz Ostschweiz
Fidesstrasse 1
9000 St. Gallen
T +41 71 220 17 45
www.solidaritaetsnetz.ch
info@solidaritaetsnetz.ch

PC 85-355701-5
IBAN CH52 0900 0000 8535 5701 5

Veranstaltungshinweise

Sa, 29. April 2017
Vollversammlung des Solidaritätsnetzes
14.30 Uhr Pfarreiheim Neudorf,
St. Gallen

Fr, 5. Mai 2017
Belluna-Abend zum Thema:
Flüchtling und Arbeit
Solidaritätshaus

Sa, 6./ So, 7. Mai 2017
SUFO, Sozial- und Umweltforum
St. Gallen, Palace und
Schulhaus Kirchgasse

Sa, 13. Mai 2017
Hauptversammlung Verein Solidaritätshaus
14.00 Uhr, anschliessend Information
über das Hauswirtschafts- und das
Gartenprojekt, Solidaritätshaus

Fr, 2. Juni 2017
Belluna-Abend: Kultur kunterbunt
Solidaritätshaus

Sa, 17. Juni 2017
Begegnungstag St. Gallen
9.30 bis 20.00 Uhr,
St. Galler Innenstadt

Sa, 1. Juli 2017
Solihaus sucht den Töggeliweltmeister
Solidaritätshaus

Sa, 2. September 2017
Solihausfest
10.00 bis 17.00 Uhr Solidaritätshaus

Neue Adresse? E-Mail geändert?
Bitte teilen Sie uns Ihre neuen Kontaktdaten mit: info@solidaritaetsnetz.ch
Vielen Dank!

Texte: Barbara Imholz, Bernhard Schmid, Georg Fässler, Irma Stämpfli, Josef Wirth, Stephanie Sierra-Winiker, Ursula Surber

Redaktion: Stephan Zlabinger

Layout: Gregor Schneider, gschart.ch, setzt den Newsletter als Beitrag zum Solidaritätsnetz.

Auflage: 1'400 Exemplare